**Gedanken zur Jahreslosung 2024**

**Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe**

1. Korinther 16, 14

Dieser Satz steht am Schluss von Paulus erstem Brief an die Gemeinde in Korinth. Paulus wohnte dort bei Aquila und Priscilla, einem judenchristlichen Ehepaar und arbeitete als Zeltmacher.

Auf seinen Missionsreisen hielt Paulus anhand seiner Briefe Kontakt zu den neuentstandenen jungen Gemeinden. Seinen Schreiben ist anzumerken, dass er sich leidenschaftlich für sie einsetzte, sich nicht scheute, Probleme konkret zu benennen, sie zu ermahnen und immer wieder zum Glauben an Jesus Christus einzuladen. Man muss sich klarmachen, was dies zu einer Zeit bedeutete, in der die jungen christlichen Gemeinden keinerlei Toleranz oder Duldung erfuhren. Jahrhundertelang litten sie unter brutaler Verfolgung von allen Seiten, einschließlich des Staates.

Paulus, als Verkündiger der bedingungslosen Gnade Gottes in Jesus Christus, wusste, dass ohne Liebe alles nichts ist und nichts nützt.

In seinem „Hohelied der Liebe“ (im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes) schrieb er: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ Paulus macht deutlich, dass nichts Geltung hat, was ohne Liebe gesagt wird, allein die Liebe verleiht den Worten den richtigen Klang.

Und weiter: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir’s nichts nütze.“

Die hier gemeinte Liebe ist nicht ein menschliches Produkt, sondern göttliches Geschenk. Da wir Christen Menschen sind, die im Werden begriffen sind, stehen wir dauernd in der Gefahr, diese von Gott gewirkte Liebe mit der natürlichen Liebe der Menschen zu verwechseln. Die menschliche Liebe ist immer auf Selbstbestätigung ausgerichtet. Was sie hervorbringt, ist ethisch gesehen keineswegs alles schlecht, ist aber nicht die Geistesgabe der hier gemeinten Agape.

Das Wesen der Liebe ist nicht ein bloßer Zustand, sondern sie geschieht, handelt, wird aktiv, strahlt aus - verändert.

Der Liebe geht es nicht um Programme, die verwirklicht werden sollen, sondern um den Mitmenschen, dem geholfen werden soll. Wenn wir für Liebe den Namen „Jesus Christus“ setzen, wird klar, was gemeint ist:

Er kam nicht auf die Erde, um seinen Plan mitzuteilen und dann wieder zu verschwinden, nachdem er bekannt geworden war. Jahrelang wanderte er von Ort zu Ort und nahm sich immer neu liebevoll der Menschen an. Als seine Jünger trotz ihrer engen Gemeinschaft mit ihm, andauernd bewiesen, dass sie ihn missverstanden, jagte er sie nicht fort, sondern nahm sie geduldig stets wieder in seine Schule. Die Verkündigung Christi enthält kein fanatisches Eifern und schon gar keine Angeberei; sie kennt keine mit der natürlichen Liebe verbundene Eifersucht und entsprechende Leidenschaft.

Selbstsucht liegt dieser Liebe fern, auch lässt sie sich nicht zum Zorn reizen, wie das schnell geschieht, wenn sie mit Rechthaberei verbunden ist.

Im Hohelied der Liebe, Vers 6 steht: „Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.“ Schadenfreude liegt der Liebe fern, im Gegenteil vermeidet sie jede Zustimmung zum Unrecht. Diese steht der Wahrheit entgegen, die allein uns retten kann.

Für uns Christen ist Liebe der Entschluss, wahr und gerecht zu sein und den anderen zum Mittelpunkt des eigenen Handelns zu machen. Wer liebt, will der Wahrheit die Ehre geben und gerecht sein, und das auch dann, wenn man nicht nur keinen Vorteil davon hat, sondern vielmehr deswegen sogar einen Nachteil erleiden muss.

Die christliche Liebe enthält keine Sentimentalität, aus der heraus man bereit sein könnte, Ungerechtigkeit und Sünde zu ignorieren oder zu bagatellisieren. Andererseits geht es auch nicht um die bloße Durchsetzung von Gerechtigkeit als Erfüllung eines Solls, sondern um Erlösung – und die begegnet uns in der Liebe des Versöhners, der selber die Wahrheit ist.

Es ist nicht möglich, die Liebe vom Glauben an Jesus Christus zu trennen und sie isoliert von ihm als „Mitmenschlichkeit“ oder Ähnliches zu begreifen. Vielmehr geht es um den Anteil der Liebe am Kreuz Jesu Christi: aus dieser geistigen Gesinnung entsteht die Bereitschaft, in der Nachfolge des Herrn das von Feinden des Christentums zugefügte Unrecht zu erdulden.

Der Glaube ist eine Erscheinungsform der Liebe.

Glauben zu können ist im Leben nicht nur die größte Ressource, sie ist auch – wie jede Liebe – mit einem gewissen Maß an Leiden verknüpft.

Einem Leiden, das mit Wahrheit zu tun hat. Dennoch sich vertrauensvoll Gott überlassen und alles Gute von ihm erwarten - ein solches Leben atmet Hoffnung.

Christiane-Helene Poetsch

 -